

Lieber Christian, lese mich gerade in die Stellungnahme unseres neuen Wirtschafts- und Energieministers Gabriel zum Energiepreis-Schock ein. Darf ich Dich dazu auf eine Äußerung unseres Altkanzlers Gerhard Schröder aufmerksam machen. In der Bild-Zeitung vom vergangenen Samstag erklärt er den Bundesdeutschen, warum er den Atomausstieg für überhastet hält. Diese Aussagen berühren ein Tabu, und mich würde Deine Meinung zu Schröders These sehr interessieren: „Ich rechne damit, dass bis zum Jahr 2022 nicht alle Kernkraftwerke abgeschaltet sind. Nach meinem Eindruck wird die völlige Umstellung so schnell nicht gelingen; Verbraucher wie Industrie werden revoltieren und die Politik unter Druck setzen, den Termin schon aus Kostengründen nach hinten zu schieben Ich habe immer die Auffassung vertreten, dass die ursprünglichen Zeiträume, für die wir im Jahr 2000 den Atomausstieg verhandelt hatten, also 32 Jahre, sinnvoll sind.“ So der Altkanzler im Vorabdruck seines neuen Buches

„Klare Worte“, das nächste Woche von dem Deutsche Bank-Chef Anshu Jain vorgestellt werden soll.

Diese Aussagen sind eine Sensation. Denn Schröder schreibt ja sein Plädoyer für einen weniger heftigen Ausstieg heute und jetzt – drei Jahre nach Fukushima! Wenn es nach Schröder geht, würde Deutschland nicht bis 2022, sondern zehn Jahre länger (auch) auf Kernenergie setzen. Wundere mich, dass es noch keinen öffentlichen Aufschrei gibt. Ich selbst habe Kanzler Schröder eher positiv in Erinnerung – bei allem Ärger, den es auch gab – (Deutsche Bank, grünes Licht für Hedgefonds usw.). Mut hatte der Genosse der Bosse ja immer gehabt.

Der Altkanzler spricht sich in dem Artikel auch für eine Rohstoffpolitik des Staates aus, die klärt, wie lange die erneuerbaren Energien noch subventioniert werden sollen, bis sie die Marktreife erreicht haben; er hält eine Erprobung von „Fracking“ in Deutschland für vernünftig und mahnt, dass wir für die wichtigen Rohstoffe Russland, aber auch Kasachstan brau-



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Kernkraft und Kronprinz

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

chen. Richtig falsch ist auch das nicht. Bin neugierig, was die politischen Groß-Bestimmer in Berlin (Merkel und Gabriel) dazu sagen.

War letzte Woche mit Eva im wieder einmal renovierten Deutschen Theater, um auf Einladung der Narhalla Ministerpräsident Seehofer den Karl-Valentin-Orden zu verleihen respektive die Laudatio

zu halten. Den Wert einer solchen Auszeichnung – so mein Lob für Deinen Gegenkandidaten – erkennt man daran, wer sie schon hatte: Bruno Kreisky, Franz Josef Strauß, Lorient, der Papst, Christian Ude usw. Ein Nobelpreis des Humors also. Eben hatte ich Leben und Werk des Laureaten mit Sinnsprüchen Valentins gewürdigt und wollte

mich mit meinem Bänderriss am Knie schon wieder von der Bühne zu meinem Tisch schleppen (zu einem übrigens anständigen Ballessen mit kaltem Lachs) – da rief der Gelehrte offenbar aus Rührung über meine Lobrede in den Saal, dass nunmehr und „ab sofort“ auch ich in den Rang eines Kronprinzen erhoben sei (Achtung: lang anhaltender Jubel der Menge!). Kurz darauf, im Silbersaal, war ich meinem Parteivorsitzenden mit irgendeiner Handreichung behilflich, worauf er sogleich bemerkte: „Erst dienen, dann erben“. Schöner hätte es die Queen zu Prinz Charles auch nicht sagen können. Mir ist dieser alte englische Aristokrat in mehr als einem halben Jahrhundert Zeitungslektüre wirklich ans Herz gewachsen. Nur: ich möchte nicht dauerhaft mit ihm tauschen. Ich will nicht Kronprinz werden, sondern meinen Prozess gegen die Deutsche Bank gewinnen.

Diese Enthaltensamkeit hat, lieber Spezi, nichts mit mangelnder Virilität zu tun. Schließlich befinden wir uns mit 64 Jahren in der Jugend des Alters (oder im Alter der Ju-

gend). Allerdings erinnerte mich letzte Woche das 1 200 jährige Jubiläum seines Todestages (27. Januar), dass in meinem Alter Karl der Große schon tot war und – um jenseits der Kronprinzen-Debatte einmal wirklich angemessene Vergleiche zu wahren – unserem Kollegen Rechtsanwalt Marcus Tullius Cicero der junge Marc Anton schon den Kopf hatte abschlagen lassen (43 v. Chr., mit 63 Jahren).

Das muss ja wirklich nicht sein!

Dein Peter Gauweiler

P.S.: In der Debatte über ein „Ende der Zurückhaltung“ bei der Entsendung deutscher Soldaten in alle Welt gibt es jetzt hammerharte Gegenkritik an unserer hinterwäldlerischen Warnung, sich nach Irak und Afghanistan nicht in einen neuen Krieg hineinziehen zu lassen. Stefan Kornelius in der Süddeutschen Zeitung: „Das Wort vom Krieg ist die Totschlagvokabel in allen Diskussionen über die Außenpolitik!“ Wirklich komisch, dass man über Krieg als Mittel der Politik nicht mehr entspannt reden können soll. Wir sind doch die Guten!